

Nagen niedergelassenen Ärzte am Hungertuch?

Dr. Klaus Günterberg

Das gegenwärtige anachronistische System, ärztliche Leistungen nach Punkten zu bewerten, soll 2009 geändert werden. Von weit größerer Bedeutung als die Punkte aber sind die den Ärzten auferlegten Budgets: Nach einem vorgegebenen Umfang wird ihnen Mehrarbeit nur noch symbolisch, praktisch aber nicht mehr bezahlt.

Wie soll sich wohl ein Arzt verhalten, wenn nach zwei Monaten eines Quartals sein Budget verbraucht ist? Wirtschaftliche Gesetze wirken auch in der Medizin: Arbeit erzeugt Kosten und niemand kann dauerhaft Arbeit leisten, wenn sie dann nicht bezahlt wird. So sind solche Budgets zutiefst leistungsfeindlich, Verkürzungen der Sprechstunden, verlängerte Wartezeiten und Schließtage sind die sichtbaren Folgen.

Wenn 2009 auch ärztliche Leistungen in Euro bewertet werden sollen, wird sich unter sog. „leistungsbegrenzenden Maßnahmen“ (so die Sprache und Absicht der Politiker) noch nichts ändern: Erst, wenn den Ärzten ihre Arbeit auch vollständig bezahlt wird, kann sich die Versorgung der Versicherten, der Bürger, verbessern.

Die in Ihrem Kasten genannten Überschüsse sind von Ihnen richtig zitiert worden und zeigen dennoch ein falsches Bild:

Kein Arzt, insbesondere kein Facharzt, kann von dem während seiner Ausbildung am Krankenhaus Ersparten eine Praxis gründen oder übernehmen. Die Tilgung des immer notwendigen Kredits (sechs- bis siebenstellig, je nach technischer Ausstattung) wird immer vergessen. Die Zinsen gehen zwar in die Kosten ein, die Tilgungen aber müssen von den Ärzten aus dem Überschuss, nach Steuern, geleistet werden, *reduzieren und relativieren die in*

der Tabelle angeführten Werte ganz erheblich. Nach Abzug dieser Tilgungs-Raten vom Überschuss verbleibt der Mehrzahl der Vertragsärzte ein real verfügbares Einkommen, das in keiner Weise der 24-jährigen Ausbildung, der Verantwortung, einer 60-Stunden Woche und dem unternehmerischen Risiko angemessen ist, das sich für manche Ärzte zunehmend dem Sozialhilfe-Niveau nähert. *Selbst vielen betroffenen Ärzten ist dies anfangs nicht bewusst, verfügen sie doch in den ersten Jahren ihrer Selbständigkeit oft durch tilgungsfreie Jahre und nachgelagerte Besteuerung über Mittel, die eigentlich ihren Gläubigern, der Bank und dem Fiskus gehören.*

Erfahrene Ärzte können mitunter den steigenden Kosten und stagnierenden Einnahmen, dem zunehmenden Druck, nur noch in ein Angestellten-Verhältnis ausweichen.

Zwischen verfügbarem Einkommen und Lebensbedingungen gibt es einen elementaren Zusammenhang. Ärzte konnten schon in der Schule gut rechnen und planen, so gehen junge Ärzte, *wie Sie richtig schreiben*, unter diesen Umständen aus dem Beruf oder ins Ausland.

Der Autor ist niedergelassener Frauenarzt in Berlin und Vorstandsvorsitzender der GenoMed-BBB, Ärztliche Genossenschaft Berlin-Brandenburg eG.

Publiziert: Der Tagesspiegel, Nr. 19 873, Berlin, 13.4.2008, S. 18

Die Überschrift ist von der Redaktion hinzugesetzt, der kursiv dargestellte Text des Manuskripts ist gestrichen und nicht mit veröffentlicht worden.